

Stunde Null

8. Mai: Ende des 2. Weltkrieges. Landeshauptmann Arno Kompatscher: „Das Anderssein betrifft uns“

Mit der bedingungslosen Kapitulation Hitlerdeutschlands am 8. Mai 1945 endete der 2. Weltkrieg mit seinen über 60 Millionen Toten.

Erst nach und nach wurde auch das wahre Ausmaß des Völkermordes bekannt, den das verbrecherische Naziregime an 6 Millionen Juden, an Sinti und Roma, an Homosexuellen, an Menschen mit Behinderung und an politisch Andersdenkenden begangen hat. Der faschistische und nationalsozialistische Rassenwahn, die Idee von einem Herrenvolk in einem gleichgeschalteten Staat mit einem einzigen Führer hatte zum organisierten Massenmord an Männern, Frauen und Kindern, zur Unterdrückung und Auslöschung von allem, was als „abweichend“, „entartet“, „ungesund“ oder „anders“ abgestempelt wurde, geführt.

Vor 80 Jahren - nach der Befreiung durch die Amerikaner, die Briten und die Sowjet-Armee - schlug in Europa somit die Stunde Null, mit der Chance neu und besser anzufangen.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen und die neuen demokratischen und antifaschistischen Verfassungen der Nachkriegszeit sind Ausdruck der Lehren, die man insbesondere auch in Deutschland, Österreich und Italien aus diesem schwärzesten Kapitel der Menschheitsgeschichte gezogen hat:

Alle Menschen sind gleich vor dem Gesetz, niemand darf diskriminiert werden und vor allem: die Würde des Menschen ist unantastbar. Kein menschengemachtes Gesetz darf gegen diese Prinzipien und die fundamentalen Menschenrechte verstoßen. Die Philosophin Hannah Arendt brachte mit ihrem Satz „Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen bei Kant“ zum Ausdruck, dass man sich seiner persönlichen Verantwortung nicht dadurch entziehen kann, in dem man sich auf den blinden Gehorsam von menschenfeindlichen Befehlen beruft. Dieses Arendt-Zitat prangt heute als demokratische Antwort auf das faschistische CREDERE OBBEDIRE COMBATTERE vor dem Mussolini-Relief am Gerichtsplatz in Bozen.

Diese Stunde Null des 8. Mai 1945 eröffnete auch für Südtirol einen Neubeginn. Nach der leidvollen Erfahrung zweier Diktaturen, in denen sich Südtiroler nicht nur

unter den Opfern, sondern auch unter den Tätern befanden, waren es in besonderer Weise auch Personen aus dem Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus, die ausgerechnet an diesem Tag die Gründung einer Partei, die die Interessen der österreichischen Minderheit in Italien vertreten sollte, möglich machten.

Der Wunsch nach Rückkehr Südtirols zu Österreich wurde von den Alliierten zwar verwehrt, aber im Pariser Vertrag vom 5. September 1946 wurde festgeschrieben, dass die Südtiroler Minderheit(en) geschützt werden und dem Land eine Autonomie gewährt werden sollte.

Der Weg bis zur tatsächlichen und gerechten Umsetzung dieses Vertrages war auch im demokratischen Nachkriegsitalien steinig und lang. Aber ohne die Befreiung durch die Alliierten, ohne die demokratischen Verfassungen und ohne das wieder hergestellte Vertrauen auf das Völkerrecht wäre unsere Autonomie - die heute als Vorzeigemodell gilt - ebenso wenig denkbar, wie das Vereinte Europa. Auch die europäische Zusammenarbeit mit der Überwindung des Nationalismus und damit einhergehend acht Jahrzehnte Frieden, Sicherheit und Wohlstand fand ihren Ursprung in dieser Stunde Null.

Gerade wir Südtiroler und Südtirolerinnen, die wir in Italien „anders“ sind, sollten uns der Bedeutung des 8. Mai, des Tages der Befreiung und des Neubeginns, bewusst sein und jeden Tag für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit sowie für das Recht, „anders“ zu sein, eintreten.

Arno Kompatscher

Bozen, am 8. Mai 2025